Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 32

Artikel: Der entsprungene Polizeihund
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443186

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sentenzen und Tendenzen

von Hilarius Trockenhals, stud. poc.

Es kann der Beste nicht im Frieden leben
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt —
Alltäglich mich die Mahnungen umschweben
Vom Nachbar Schneider, um sein schnödes Geld.

Wer nie sein Bier trank übers Maß,
Wer nie in ganz durchkneipten Nächten
Mitmachte wie ein richtiges Aas,
Gehört zu den scheinheiligen Hechten.

Keine Ruh' bei Tag und Nacht,
Nichts, was mir Vergnügen macht —
Wenn ich muß Rhabarber schlucken
Das mich tagelang tut drucken.

Noch ist die schöne, die herrliche Zeit —
Man braucht noch nicht kläglich zu grochsen;
Solange der Alte mit Pünktlichkeit
Das Moos schickt, muß man nicht ochsen.

Tritt den Frauen zart entgegen,
Du gewinnst sie, auf mein Wort —
Kriegst der Eltern vollen Segen
Nimmst du ihre Tochter fort.

Was fang' ich armer Teufel an?
Die Gelder sind verzehret. —
Jetzt pump ich meine Tante an,
Daß sie sich um mich scheeret.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang —
Das Bummeln und das Bier,
Nicht öfters haut über den Strang,
Der bleibt ein blödes Tier.

Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
Der Frauen weit geführt --
Doch andern Tags, verläßt er ihren Ort,
Hat er's an Leib und Portemonnai verspürt.

Trachte nie nach Geld und Gut,
Gold ist nur Chimäre —
Doch wenn man keins haben tut,
Dann fühlt man es gar sehre.

Am Brunnen vor dem Tore,
Da steht ein Lindenbaum —
Dort trank ich aus dem Rohre
Einmal, man glaubt mir's kaum.

Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen —
Besonders will es uns fast verworgen,
Wenn man nicht weiß, wer noch könnt' borgen.

Wer sich nach andern bilden will und achten,
Hat ihren guten Sitten nachzutrachten —
Ob man's dabei zu Reichtum bringt,
Verspreche ich nicht unbedingt.

Wie heißt es doch im Evangelium?
Der Geist ist willig, doch das Fleisch ist schwach —
Doch vor'm Examina-Kollegium,
Ist umgekehrt der Fall, dann gibt es Krach.

Wer sich mit Hunden zu Bette begibt,
Der stehet mit Flöhen auf —
Doch wer mit 'nem Affen zu schlafen beliebt,
Der wacht mit dem Kater auf.

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten —
Und was man doch zusammen schmiert,
Wird als „Moderne Kunst" zensiert.

Schützenfest und Wassernot.

Sie schwatzten von Liebe und Treue
in Bern am Schützenfest;
doch ist das Gequassel aufs Neue
nur eben Gerede gewest.

Und die Sammlung als Endergebnis?
Davon schwiege man lieber still.
's ist ein deprimierend Erlebnis
oder auch eine Schmach — wie man will.

Wie manchem Festweinsäufer,
dem ein Kranz um den Schädel geprangt,
hat's höchstens noch zu 'nem „Feufer"
für die „lieben Brüder" gelangt.

Denn — fünfundzwanzig Rappen
im Durchschnitt — o Brudergemüt!
Versehet euch mit tarnenen Kappen,
dass keiner die Schande sieht. Wau—u!

Das verhinderte Grazer Heine-Denkmal.

Der „Ahasver in Rom" einst,
„Aspasia" hat besungen,
Hat sich in Graz ein Denkmal
Als Grazer längst errungen.

Wär' in der Stadt der Grazien
Am Murfluss ich geboren,
Man liess mich, Heinrich Heine,
Kaum Denkmal-ungeschoren!

Mich freut's, dass meine Wiege
Hat anderswo gestanden;
Trotz deutscher Graz-Studiosen
Schon mehr in deutschen Landen.

Am Rhein blüh'n meine Lieder;
Dort klingt das Echo stärker.
Wie käm' die Loreley auch
Zu einem Steiermärker! -ee-

Ein animalisches Verslein.

Sobald die Sonne ist im Krebses Zeichen,
Sind auch die Hundstage nicht weit;
Und viele Bären stehen in der Zeitung
Just in der sommerschwülen Zeit.
Weil mancher Redakteur human ist
Und wohlgesinnt den Abonnenten,
So denkt er, daß es wohlgetan ist,
Speist man die Leser jetzt mit Enten.
Iwis.

Aus dem Fortschrittsstaat.

Es war vor zweiundsechzig Jahren,
Da sind die Schwaben hintern Herwegh ge-
Und bei dem nahen Dossenbach [fahren.
Die Freischärler fielen beim Pulvergekrach;
Sie wurden allda auch begraben
Und schienen im ganzen es gut zu haben.
Es wäre auch weiter nichts zu sagen,
Wenn nicht zufällig in diesen Tagen
Daselbst ein Histörchen wär passiert,
So eines, das einen beinahe rührt:
Es legten die sozialistischen Leiter
Dort Kränze nieder u. s. w.
Sie tun dies schon lange jedes Jahr,
Es bedeutet das weiter keine Gefahr.
Nachdem sie gesprochen noch einige Worte:
So sagten „Lebwohl" sie dem traulichen Orte.
Kaum aber ertönte des Zuges Pfeife,
Ist auch entfernt schon die rote Schleife
An einem der Kränze. Das war banal.
Darauf in der Presse ein großer Skandal!
Doch just dieser Tage, man höre und staune,
Da waren sie alle wieder fröhlichster Laune.
Denn es hat von der Post irgend einer der Boten
Ein Brieflein gebracht an den Führer der Roten.
Bezüglich der Schleife war darinnen zu lesen,
Daß keine Politik nicht der Grund sei gewesen!

— — — — — — — — — — —

„Wir taten es gewiß nur der Witterung wegen,
Denn das Rot, das leidet in Schnee und Regen!
Die besagte Schleife ist nun wieder dabei.
Ihr ergebenster Diener! Die Ortspolizei."
Dixi.

Meisterschützen.

136 Meisterschützen,
Das sind 136 Stützen,
Die dem Lande nützen!

Doch wir wollen uns es nicht verhehlen,
Daß bei diesen 136 fehlen
Manche wack're Seelen.

Wenn die Not erst wirklich an den Mann geht,
Wenn es gilt und alles drauf und dran geht,
Zeigt sich's erst, wen's angeht!

Ruhig dann im Rauch, im Donnern, Blitzen
Sieht man **viele hundert** knieen, sitzen:
Unf're Meisterschützen! Sch.

Die „Antilärmtöchter".

Dolly, Molly, Lolly, Polly —
Ach, wie lieft sichs wollig, nicht?
Jede der vier schiken Schweitern
Aufs Studieren ist verpicht,
Molly, Polly, Dolly, Lolly
Tänzeln ins Colleg allein,
Schon weil die Mama den Vorsitz
Führt im Antilärmverein.

Dolly, Molly, Lolly, Polly
Sind bekannt in New-York drum.
Mancher guckt sich nach den Mädels
Unwillkürlich heftig um.
Daß sie Fakultäten schinden
Dolly, Molly und so fort,
Würde keinen Freier schrecken
Vor dem kühnen Ehesport.

Aber daß die —ollys haben
Eine Antilärmmama, —
Der Punkt legte manchem Waghals
Allergrößte Vorsicht nah.
Käm' man eines Abends, schwant ihm,
Spät nach Hause, schweren Tritts,
Gäb's ein Antilärmgelärme
Wegen einem kleinen — „Spitz".—

-ee-

Es lebe das Leben!

Zu Bochum wars im Jahre 10
Im jetzigen Jahrhundert,
Da ist das Schreckliche geschehn,
Man staune nur verwundert:

Der Bürgermeister gab 3 Tag'
Für Männer, 3 für Weiber,
Daß sie dort hinterm Holzverschlag
Ins Wasser tauchen die Leiber.

Nun drangen dennoch Männer ein,
Um mit den Mädels zu schwimmen;
Der Schandarm nahm einen Augenschein
Und erhob ein gewaltiges Grimmen.

Der nächste, der den Schritt wiederholt,
Ist schlecht dabei weggekommen:
Man hätte ihm schier den Hintern versohlt!
Er wurde gleich festgenommen. —

Wer Sittlichkeit liebet, der sieht hier gern,
Daß Deutschland stark in Gefahr war —
Auch wenn noch keiner der beiden „Herrn"
Im Alter viel mehr als zwei Jahr war!

Sch.

Der entsprungene Polizeihund.

Erbaulich ist's, wenn ein Esel singt
oder ein Aff auf zwei Beinen springt;
aber das schönste von allen Dingen
ist's, 'nen Polizeihund sehn entspringen.

Das Vieh heißt Kuno, von Zürich gebürtig
und benahm sich in allen Fällen würdig,
genoß einen sehr ansehnlichen Ruhm
und war stolz auf sein Polizeihundetum.

Doch, als man ihn letzthin nach Luzern gebracht,
da ist in Kuno das Luder erwacht.
Er scherte den Teufel um Schuft sich u. Diebe
empfahl sich französisch und suchte — Liebe.

Das ist von Kuno die traurige Mär;
man heuchelt Mitleid und nimmt es schwer,
weil dies von dem Unheil der traurige Grund war,
daß er, trotz Bildung, doch im Grund nur ein Hund war.

Nehmt's euch zu Herzen, ihr Menschlein all;
denn öfters seid ihr im gleichen Fall.
Stets kommt's an das Tageslicht, was in den Tiefen
eurer „kunonischen" Seele für Triebe schliefen.

Wau—u!

Die Kette bringt es an den Tag.

(Aus einem Lausanner Hotel.)

Gemächlich in dem Foyer saß
Der Hotel-Sekretär und las — —
Da traten rasch zwei Herren herein
Es war beim hellsten Sonnenschein.

Sie fragen ihn um Auskunft kühl;
Da merkt er etwas und erbleicht.
Es ist ein sonderbar Gefühl,
Wenn ein Portemonnai aus der Tasche schleicht — — —

Hui, sind sie fort! Er folgt in Eil,
Doch beinah wär's gewesen zu spät;
Sie springen in einen Schnellzug, weil
Der Bahnhof gleich bei den Hotels steht.

Auch ausnahmsweise die Polizei
War dort und packte dieses Paar.
Es war das größte Glück dabei,
Daß der Beutel an einer Kette war!

Und die Moral aus der Geschicht'?
Wie jener dort, so tu's auch du!
Die Kett' allein tut's jedoch nicht,
Es muß ein Beutel auch dazu. —h.